

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1878

30.4.1878 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1020418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1020418)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) erscheint, nehmen alle Postexpeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei No. 82.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureaus entgegen, und wird die kleinspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum für Dießige mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

No. 99.

Dienstag, den 30. April.

1878.

Für die Monate Mai und Juni nehmen die Expedition und sämtliche Reichspostanstalten Bestellungen auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ an. Abonnementspreis excl. Postzuschlag 1 Mk. 35 Pfg.

Inserate werden billigt berechnet und gewähren wir bei mehrmaliger Insertion bedeutenden Rabatt.

Für Altheppens nimmt Abonnements und Inserate entgegen: Herr Kaufm. D. Meier.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der höchst spannenden Erzählung „Eine Geächtete“ von Friedrich Friedrich gratis nachgeliefert.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April. Nach dem „Berl. Actionär“ hat der Handelsminister die königl. Eisenbahndirectionen am 20. April ermächtigt, eine Aenderung der directen Holztarife im Verkehr mit dem Auslande herbeizuführen, deshalb die nöthigen Verhandlungen mit den theilhaftigen deutschen und fremden Bahnen nachdrücklich zu betreiben und über das Ergebnis binnen acht Wochen zu berichten.

Dem Reichstage ist heute eine Denkschrift über den Stand des Gotthardbahn-Unternehmens zugegangen, zugleich wird damit nachträglich eine Subvention zur Gotthardbahn vom deutschen Reiche in Höhe von zehn Millionen Franken gefordert.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß eine Neubesezung der Stelle des Präsidenten des Oberkirchenraths nicht erfolgen wird. Aller-

dings ist vielfach von der Ernennung des Oberkonsistorialraths Hermes zum Präsidenten des Oberkirchenraths die Rede, und würde dieser Kandidat dem Kultusminister Falk durchaus genehm sein. Hiergegen agitirt aber in energischer Weise die Hofpredigerpartei, welche für den wichtigen Posten durchaus einen ihrer orthodoxen Heißsporne designirt haben will. Gegenwärtig hat der Kultusminister Falk sich mehr des evangelischen, als des katholischen Kulturkampfes zu erwehren.

Für die Dauer der Weltausstellung, welche in Paris vom 1. Mai bis 31. Oktober stattfinden soll, wird seitens der französischen Postverwaltung am Ausstellungsplatze eine Post- und Telegraphenanstalt eingerichtet werden.

Dr. Sigl in München, Redacteur des „Bayerischen Vaterland“, giebt seinem Haß gegen Bismarck durch folgende Zeilen Ausdruck: „Bismarck ist am „Gürtel“ erkrankt (wofür wir ein unschuldiges Mittel wüßten, das

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Nur zu deutlich erkannte er aus ihrem Schweigen, daß sie Thoma für schuldig hielten; sie wagten dies indeß nicht auszusprechen, da sie die Geschworenen ja freigesprochen hatten.

Im nahen Walde traf er einen Holzhauer, einen bereits bejahrten Mann; auch mit ihm knüpfte er ein Gespräch an und der Alte war weniger schweigsam.

„Ich stand damals auf dem Gute in Lohn und Brod,“ sprach er, „und würde heute noch dort sein, wäre die unglückliche That nicht geschehen. Döllinger war ein gestrenger Herr, er wurde leicht heftig und im Zorne konnte er sich selbst nicht mehr, allein gegen Diejenigen, die ihre Schuldigkeit gethan hatten, war er gerecht, und Manchem, dem er im Zorne ein Unrecht zugefügt, hat er Tags darauf ein Geldstück schweigend in die Hand gedrückt.“

„Und wie war seine Frau?“ fragte Degen.

Der Alte zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Das Gericht hat sie ja freigesprochen, Herr,“ entgegnete er dann; „ich weiß es nicht. Es wurde damals über den Spruch der Geschworenen viel geredet, allein ich möchte auch über Niemand das Schuldig aussprechen, wenn seine Schuld nicht völlig klar erwiesen wäre, und nach meiner Ueberzeugung ist damals nicht Alles aufgeklärt. Man sagt, sie habe ihren Mann vergiftet, um in den Besitz des Vermögens zu gelangen und ihren Better zu heirathen; es sind nun 6 Jahre verschwunden, und sie hat ihren Better doch nicht geheirathet, und an der Seite ihres Mannes hätte sie das Vermögen besser genießen können, als jetzt. Sie lebt ganz zurückgezogen. Ich meine, es gehört viel dazu, wenn eine so junge Frau ein solches Verbrechen begehen soll; ich begreife es nicht, in das Menschenherz kann freilich Niemand schauen.“

„Was meint Ihr, was damals nicht aufgeklärt sei?“ forschte Degen weiter.

„Ich meine nur, daß die That nicht genügend bewiesen ist, sonst hätte

sie nicht können freigesprochen werden,“ gab der Alte ausweichend ihm zur Antwort. Er wollte offenbar nicht mehr sagen.

„Ist auf Niemand weiter ein Verdacht gefallen?“

„Ich weiß es nicht. Der Verhandlung habe ich nicht beigewohnt, ein Verdacht kann übrigens auch den Unschuldigen treffen.“

„Sind der Diener und die Dienerin, welche damals auf dem Gute waren, noch dort?“

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe.

„Die Herrin hat alle fortgeschickt, sobald sie die Freiheit erlangt hatte,“ sprach er. „Der Diener ist todt und wo die Dienerin geblieben ist, weiß ich nicht. Es hieß, sie sei nach der Residenz gezogen.“

„Und der Kutscher?“

„Der hat die Tochter des Gärtners geheirathet und die Bergschenke gepachtet, welche ungefähr eine Stunde von hier entfernt an der Bergstraße liegt.“

„Ist er noch dort?“ fragte Degen.

„Ja. Ich denke indeß, er wird nicht lange mehr dort bleiben. Die Bergschenke hat stets ihren Mann ernährt, er kommt jedoch nicht darauf fort. Ich komme im ganzen Jahre dorthin, allein ich hörte dort manche Klage über die Wirthschaft. Er versteht nichts davon und hat sich den Trunk angewöhnt, und seine Frau scheint auch nicht gerade für die Wirthschaft geboren zu sein.“

Das Verlangen, diese beiden Zeugen zu sehen, stieg in Degen auf, er gab dem Alten ein reichliches Trinkgeld und ließ sich den Weg von ihm zeigen.

„Zur Bergschenke wollte ich ohnehin,“ sprach er. „Sie soll hübsch liegen, und ich hörte schon in der Stadt davon sprechen.“

Schweigend brachte ihn der Alte auf den Weg, der zu ihr führte und verließ ihn dann. Allein schritt Degen auf der berganföhrnden Straße dahin. Die Gegend wurde immer wilder und schöner. An dem Rande einer wilden Schlucht zog sich der Weg hin. Niemand begegnete ihm. Nur zuweilen tönte die Art oder Säge eines Holzhauers zu ihm, sonst herrschte ringsum tiefe Stille.

Er mußte sich gestehen, daß sein Verlangen, die beiden Zeugen kennen zu lernen, ein nutzloses war, denn was konnte er weiter von ihnen erfahren, als das, was sie vor Gericht ausgesagt hatten und was er bereits

ihm sofort die Schmerzen nimmt und binnen 48 Stunden heilt.) Die Krankheit ist nichts weniger als gefährlich, sondern bloß höchst schmerzhaft, und zur Abbüßung einiger kleinen Sünden ganz geeignet.“

— Wie schon erwähnt, hat der Reichskanzler dem Bundesrath den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des eisernen Kreuzes von 1870/71, vorgelegt. Diese lebenslängliche Ehrenzulage im Betrage von 3 Mark monatlich sollen zunächst die Inhaber des eisernen Kreuzes erster Klasse bis zum Feldwebel aufwärts, außerdem aber auch die Inhaber der zweiten Klasse erhalten, wenn sie zugleich das preussische Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse oder eine diesen gleichzuachtende militärische Dienstauszeichnung besitzen, welche in einem der anderen Bundesstaaten vor 1870 verliehen ist. Die Motive heben hervor, daß die Urkunde über die Erneuerung des eisernen Kreuzes vom 19. Juli 1870 bestimmt, daß alle Vorzüge, welche bisher mit dem Besitze des preussischen Militär-Ehrenzeichens verbunden waren, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ehrenzulage, auf das eiserne Kreuz beider Klassen übergehen. Zur Beurtheilung des finanziellen Effekts dieser Maßnahmen wird bemerkt, daß die Zahl der Berechtigten sich innerhalb des Norddeutschen Bundes auf etwa 1320, in ganz Deutschland auf höchstens 1760 Personen bezieht. Der jährliche Ausgabebetrag sei daher etwa auf 63,360 M. anzunehmen. Da die Gewährung der Ehrenzulage mit dem Kriege von 1870/71 in Verbindung steht, so ist in dem Gesetz in Aussicht genommen, jene Ausgaben aus dem Reichs-Invalidentfond zu bestreiten, der im Stande sein werde, dieselben unbeschadet der sonstigen Ausgaben mitzuübernehmen.

Ausland.

Wien, 27. April. Heute hat ein wichtiger Ministerrath stattgefunden. Zweck desselben war die Beschlußfassung über einleitende Schritte für die Flüssigmachung der 60-Millionen-Anleihe, um den Einmarsch der österreichischen Armee in Bosnien und die Herzegowina finanziell vorzubereiten.

— Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht folgende Meldung aus Konstantinopel: Großfürst Nikolaus theilte den türkischen Kommissären für die Repatriirung der muhamedanischen Flüchtlinge aus Bulgarien mit, daß die Insurgenten im Rhodope-Gebirge Räuberbanden seien, welche sich aus Trümmern der seiner Zeit dorthin verschlagenen Armee Suleiman Pascha's gebildet hätten. Zu denselben sei noch die muslimännische Bevölkerung einiger Dörfer gestoßen.

Paris, 27. April. Der Marschall Mac Mahon wird, wie man schreibt, am Mittwoch bei der Eröffnung der Weltausstellung eine Rede halten, in welcher er die friedliche Tendenz der französischen Politik ganz besonders betont.

— Der Prinz von Wales traf heute, der Kronprinz von Dänemark trifft am 29. in Paris ein, ihre Gemahlinnen am 2. Mai.

London, 28. April. Reuters Bureau meldet aus Konstantinopel vom 27. ds.: Die Insurgenten hätten einen Handstreich gegen das russische Lager bei Philipopol ausgeführt, eine große Anzahl Gefangene gemacht und vier Geschütze und eine Menge Gewehre genommen. Pomaks und Rastofs hätten zehn bulgarische Dörfer niedergebrannt und marschirten gegen Samakow. — Der russische Geschäftsträger, Staatsrath Onon, ver-

aus den Akten kannte? Ueberhaupt sank seine Hoffnung, sich Aufklärung zu verschaffen, je mehr er in Ruhe über das Gechehene nachsann. Wie konnte er erwarten, daß ihm gelingen werde, was dem Untersuchungsrichter nicht gelungen war, zumal da sechs Jahre bereits verschwunden waren? Es gab wahrscheinlich nur einen einzigen Mund, der über die That volle Aufklärung geben konnte und dieser mußte der eigenen Sicherheit wegen stillschweigen.

Trotzdem stieg er bis zur Bergschenke hinan. Sie lag hart am Wege, rings von hohen Bergen umgeben, ein kleines, fast ärmliches Gebäude. War es der Schatten der Bäume oder das mit Moos überwachsene Dach, welches ihr einen so düsteren Schein gab? An der Wand lehnte ein Trog, der den Pferden vorgelegt wird, vor der Thüre stand eine halbe zerfallene Bank, den Eindruck des Zerfallens machte das ganze Haus. Die Farbe, mit der es angestrichen war, hatten Wind und Regen bis auf wenige Stellen verwischt, die Fenster waren zum Theil zerbrochen.

Trotzdem trat Degen in das Haus ein. In dem niedrigen und durch Rauch geschwärzten Gastzimmer saß ein Mann in seinem Lehnstuhle. Er schien geschlafen zu haben und blickte den Eintretenden einige Sekunden lang mit seinen glanzlosen, starr hervortretenden Augen an, ehe er sich langsam erhob und zum Gruße an der Mütze rückte. An seinem rothen aufgelaufenen Gesichte erkannte Degen, daß er dem Wirth der Bergschenke, dem früheren Kutscher Döllingers, gegenüberstand, denn der alte Holzhaier hatte ihm ja gesagt, daß derselbe dem Trunk ergeben sei. Dieser Mann machte den Eindruck einer heruntergekommenen und durch Leidenschaft des Trunk's völlig abgestumpften Menschen.

Die Degen noch ein Glas Bier bei ihm bestellen konnte, trat eine große, kräftige Frau aus dem Nebenzimmer. Als sie den vornehmen Gast erblickte, strich sie rasch mit der Hand über das ungeordnete Haar und zupfte an ihrem Mieder. Ihr dunkles, stehendes Auge glitt rasch über seine Gestalt hin. Sie konnte kaum dreißig Jahre alt sein. Leidenschaft hatten in ihr Gesicht bereits Furchen eingegraben, dennoch war nicht zu verkennen, daß dies Gesicht einst hübsch gewesen sein mußte und daß der üble Eindruck, den es machte, vorzugsweise durch den stehenden und lauernden Blick hervorgerufen wurde. Dies war also die Wirthin, die Tochter des Gärtners.

Während sie das Zimmer verließ, um das von Degen bestellte Bier

anzufügen, den Insurgenten im Unterwerfungsfalle Sicherheit zuzusagen.

Petersburg, 27. April. Die „Agence russe“ sagt, man behaupte mit Unrecht, daß die deutsche Vermittlung beendet sei, dieselbe erreichte ihren Zweck, indem sie die Wege ebnete zu dem Ideenaustausch zwischen den Mächten, welcher noch fortdauere. Was die Insurrection der Muselmänner in Rodosto anbelangt, so werde dadurch die Wichtigkeit des Friedens von San Stefano in Aussicht genommen, welcher die Abgrenzung Bulgariens erweist, da dieser Distrikt nicht zu Bulgarien hinzugenommen wurde, weil darin die Muhamedaner die Majorität haben. — Die Schifffahrt wurde heute eröffnet, zwei deutsche Dampfer sind bereits eingetroffen.

Konstantinopel, 27. April. Der Minister des Aeußern, Savjet Pascha, ist heute nach San Stefano gegangen, um mit dem Großfürsten Nicolaus wegen der neuerlichen Reclamationen Rußlands in Betreff der Räumung von Schumla, Varna und Batum zu conferiren. — Der Aufstand der Muselmanen in Thracien ist im Zunehmen begriffen und verursacht den Russen ernste Besorgnisse. Man befürchtet den Anschluß der Griechen Macedoniens an die Insurgenten. Die Generale Mikojkischki und Skobeleff der Jüngere sollen als russische Kommissare mit den türkischen Kommissaren Tevfit Pascha, Vassa Effendi und Samih Pascha die Pacifikation versuchen. — General Tolleben wird am Montag bei einer Revue der Truppen vom Großfürsten Nicolaus als Oberkommandant und ebenso in der nächsten Woche dem Sultan vorgestellt werden, wobei sich der Großfürst von dem Letzteren verabschieden wird. Im Falle des geplanten gleichzeitigen Rückzuges sollen die Türken vermitteln, um die Frage zwischen den Engländern und Russen zu regeln.

Kopales.

Wilhelmshaven, 29. April. Ueber ein schreckliches Unglück, welches ein plötzlich dem Wahnsinn verfallener Schlachtergestelle gestern Vormittag 10 Uhr im Hause des Schlachters Zuchenheim in Belfort angerichtet hat, erfahren wir folgendes Nähere: Der Gefelle ist schon seit 2 Jahren bei dem Schlachter Zuchenheim in Arbeit und hatte sich stets durch gute Führung, Fleiß und untadelhaftes Benehmen ausgezeichnet, er wurde wie zur Familie gehörig betrachtet und genoß das volle Vertrauen seines Principals; vergangene Woche hatte er eine Reise nach Hamburg unternommen, von der er erst am Donnerstag nach hier zurück gefehrt ist, er hat in Hamburg mit mehreren Bekannten sein hier erspartes Geld im Betrage von 400—500 Mark in wenigen Tagen verjubelt und mag dies auch wohl der Grund zu seiner Geistesverwirrung gewesen sein. Seit seiner Rückkehr war eine merkliche Veränderung in seinem ganzen Wesen eingetreten, am Sonnabend äußerte er zu der Tochter des Schlachters Zuchenheim, welcher zum Markt nach Aurich gereist, während Mutter und Tochter allein im Hause waren, die Worte: „sie sollte alle Messer weglegen, er könne kein Messer mehr sehen,“ die Tochter lachte darüber und meinte, „er wäre ein schöner Schlachter, wenn er kein Messer sehen könnte.“ Am Sonntag (gestern) Morgen hatte er sich, trotz wiederholten Rufens, noch nicht blicken lassen, die Tochter wollte nach ihm sehen, kaum aber war sie im Zimmer als er auch auf sie zustürzte, ihr nach dem Halse griff, sie auf's Bett warf und ihr mit einem Messer einen tiefen Schnitt, so daß die Nase fast

zu holen, wandte sich dieser an den Wirth der Schenke mit der Frage, ob das eben dagewesene Weib seine Frau sei?

„Natürlich ist es meine Frau,“ erwiderte der Wirth mit einem griminenden Lächeln, als sei er erstaunt, daß nicht Jeder seine Frau kenne.

„Seid ihr schon lange verheirathet?“ fragte Degen, um eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„So lange ich die Bergschenke habe,“ entgegnete der Gefragte.

Die Frau trat wieder ein und brachte das Bier. Sie schien die Worte ihres Mannes gehört zu haben, denn sie warf demselben einen so drohenden Blick zu, daß Degen aus demselben sofort ihre Herrschaft über ihren Mann erkannte.

Sie rief denselben sogleich, als sie das Zimmer verlassen hatte und wenn auch sichtlich ungerne, folgte dieser doch ohne Zögern dem Rufe. Degen vernahm die laute scheltende Stimme der Frau, ihre Worte konnte er nicht verstehen.

Das Bier war kaum zu genießen, die Unsauberkeit des Glases und des ganzen Zimmers stöhnten ihm ohnehin Widerwillen ein. Er wartete, in der Hoffnung, daß der Wirth oder die Wirthin zurückkehren werde, sie kamen nicht. Ein längerer Aufenthalt in dem Zimmer hatte wenig Verlockendes. Zum ersten Male in seinem Leben empfand er in diesem Raume ein unheimliches, beängstigendes Gefühl. Diese Frau mit ihrem stehenden, bösen Blicke schien zu jeder That fähig zu sein und sie war Hauptzeugin gegen Thoma gewesen. Er begriff nicht, wie der Richter ihrer Aussage hatte glauben schenken können, denn aus ihren Augen sprach durchaus keine Wahrheit.

Er verließ das Zimmer und während ihm die Frau entgegentrat, um die Bezahlung in Empfang zu nehmen, versuchte er ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Sie ging darauf ein, kaum hatte er jedoch die Frage an sie gerichtet, ob sie früher auf dem Gute der Frau Döllinger gewesen sei, so zuckte es in ihrem dunklen Auge auf.

„Ja, mein Vater war Gärtner auf dem Gute,“ entgegnete sie mit einem boshaften Lächeln; er hat dasselbe indeß verlassen, weil er mit einer Giftmischerin nichts zu schaffen haben mochte. Und ich mochte es noch weniger. Haha! Wer wußte, ob nicht die Reibe auch noch an andere gekommen sein würde!“

(Fortsetzung folgt.)

vom Gesicht getrennt wurde, beibrachte. Auf das Hülfsgeld des jungen Mädchens kam die Mutter hinzu, der Wahnsinnige ließ sein erstes Opfer los und fiel über die Mutter her, die er ebenfalls schwer im Gesicht verletzte, indem er ihr buchnäblich die Wange rauschnitt. Nur mit großer Mühe konnte der wahnsinnig gewordene Mensch von herbeigeeilten Nachbarn gebändigt und gefesselt werden; der Neuender Arzt leistete den Schwerverwundeten die erste Hilfe, während der Geselle verhaftet wurde.

— **Wilhelmshaven, 29. April.** Wie wir hören ist von Königl. Landdrostei entgegen der amtlichen Entscheidung die Wahl des Bürgermeisters Herrn Buchhändler Schindler zum Rathsherrn bestätigt; dahingegen der gegen die letzten Bürgervorsteher-Wahlen erhobene Protest zurückgewiesen, da die Beschwerdepunkte nicht erheblich genug seien.

*— Der hübsche Garten des Herrn Restaurateurs Schramm war gestern, wo von Mitgliedern der Marine-Capelle concertirt wurde, trotz der nicht gerade warmen oder angenehmen Luft ziemlich besucht. Wie verlautet beabsichtigt Herr Schramm während der Monate Mai, Juni, Juli und August wöchentlich zwei Concerte zu veranstalten und dieserhalb ein Abonnement für den ganzen Sommer zu eröffnen. Der Abonnementspreis für 24 Concerte soll für einzelne Personen 3 Mark betragen, während Familienbillets für 6 Mark ausgeben werden sollen. Es wäre zu wünschen, daß dieses Project lebhaftere Unterstützung findet.

Aus der Umgegend.

Varel. Nach den Voranschlägen der hiesigen Gemeinde- und Schulkassen für 1877/78, welche kürzlich zur Einsicht offen gelegen, haben wir für 1877/78 Umlagen zu erwarten im Ganzen zum Betrage von etwa 65,000 Mark. Die jährlich aus der Stadt Varel aufkommende Einkommensteuer beträgt gegenwärtig ca. 30,000 Mk. Wir haben demnach an Gemeindesteuer aufzubringen ca. 217 Procent der staatlichen Einkommensteuer. An staatlicher Grund- und Gebäudesteuer kommen aus der Stadt Varel auf: jährlich ca. 9300 Mk. Die gesammten Staatssteuern, welche die Stadt Varel zu zahlen hat, betragen demnach ca. 39,300 Mk. Der Betrag unserer Gemeindesteuer stellt sich demnach auf ca. 166 Procent der gesammten Staatssteuern. Im Verhältniß zu den Gemeindesteuern vieler kleiner und auch größerer Städte in Westphalen ist dieser unser Procentfuß nicht eben hoch. Die Schulen freilich kosten den kleinen Städten, und verhältnißmäßig auch den größeren, dort bedeutend weniger, aber alles Andere kostet denselben erheblich mehr, als es bei uns der Fall ist. Der „Westph. Ztg.“ schreibt man darüber aus Dortmund: „Die Berliner protestirten, daß sie 100 Procent der Staatssteuer in den Gemeindefächer abliefern sollten. Wie würden sie aber jammern, wenn sie in Haspe oder Remscheid wären, wo die Gemeindesteuern kürzlich auf nicht weniger als 700 Procent der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer festgesetzt wurden. In Solingen stand auf der dritten Steuerstufe 312 Procent, auf der vierten 412 Procent und von der fünften Stufe an 512 Procent zu zahlen, in Ohligs wurden von der fünften Stufe an 480 Procent erhoben. In Hattingen hatte der Magistrat vorgeschlagen, die Communalsteuer für 1878/79 auf 400 Procent zu erhöhen, da die Stadtkasse ein Deficit von 15,209 Mk. aufweist. Die Stadtverordneten ließen es jedoch bei den bisherigen 350 Procent bewenden und wollen das Deficit durch eine Anleihe decken. 400 Procent werden auch in Elberfeld, wo die Steuern seit sechs Jahren nicht mehr erhöht zu werden brauchten, von den Einkommensteuerpflichtigen erhoben; in der Klassensteuer zahlen die oberen Stufen 320 Procent, die unteren entsprechend weniger, wogegen in Barmen seitens der Stadtverordnetenversammlung ebenfalls eine Erhöhung (von 480 auf 520 Procent) beschlossen wurde. Die Regierung hat jedoch dieser Erhöhung die Genehmigung versagt und will, daß der Mehrbedarf an Steuern auf die Grund- und Gebäudesteuer geschlagen werde. Billigeren Kaufs kommt Witten davon, wo nur 300 Procent der Staatssteuer zur Deckung der Gemeindebedürfnisse nöthig sind, während sich die Communalsteuern in Hagen ebenfalls auf ungefähr 400 Procent belaufen dürften und in M.-Glabbach 450 Procent betragen. Wir hier in Dortmund kommen vorläufig noch mit dem verhältnißmäßig niedrigen Satz von 200 Procent davon, doch ist für das nächste Jahr auch für uns ein Zuschlag in Aussicht genommen, der uns sicher auf die „Höhe“ der Zeit bringen wird.“ (B. Bl.)

Vermischtes.

— Wegen eines Liebesverhältnisses mit einem Knechte hat ein Gutsbesitzer bei Nossen (Sachsen) seine einzige Tochter in unerhörter Weise mißhandelt. Er entkleidete sein Kind und schlug dasselbe vor versammeltem Gefinde mit einem Pferdestrange derart, daß es über und über blutend zusammenbrach. Das Mädchen ist später verschwunden und hat sich wahrscheinlich das Leben genommen. Die Untersuchung ist im Gange.

— Das Palais am Pariser Platz in Berlin, in welchem Papa Brangel bis zu seinem Tode gewohnt hat, wird demnächst einem durchgreifenden Umbau unterzogen und soll in seiner neuen Gestalt eine Zierde des Pariser Platzes werden. Die erste Etage ist bereits für 18,000 Mk. Jahresmiethe an den Grafen v. Arnim-Zichow vermietet. Die Einnahmen aus dem Palais fallen bekanntlich dem 1. Garderegiment zu.

— Ein Charakterzug des Prinzen Friedrich Karl verdient allgemein bekannt zu werden. Ein Husar, G—dt, hatte dem Prinzen in dem Gefechte von Baghäusel hilfreich beigegeben und dessen Dank und Anerkennung gefunden. Der Husar von damals war unterdeß Familienvater und auf Grund des Civilversorgungsscheins mit der Zeit Ober-Aufseher in der Steuer-Verwaltung geworden, welche Stelle er gegenwärtig innerhalb der Provinz Sachsen bekleidet. Ein Sohn des Steuerbeamten war auf das Neue zu versorgen und dem besorgten Vater dabei eingefallen, daß er den

Muth gewinnen könnte, sich unmittelbar an den Prinzen Friedrich Karl zu wenden, obgleich fast drei Jahrzehnte seit dem Tage von Baghäusel verfloßen waren. Der alte Husar begibt sich denn auch vor wenigen Wochen nach Dreilinden, und zwar von der Eisenbahnstation zu Fuß. Vor dem Fürstenthum angelangt sieht er einen Mann im Flauschrock mit breittrempigem Hute und einem Knotenstock stehen und fragt denselben, ob der Prinz anwesend sei, worauf ihm eine bejahende Antwort wird. Sodann ersucht der alte Husar, der sich schon auf eine Anekdote an den Prinzen vorbereitet hatte, den Mann, ihm doch eine Kleiderbürste zu leihen, damit er sich vom Staube reinigen könnte. Statt der Erfüllung des Wunsches ruft ihm der Angeredete zu: „Aber alter G—dt, kennen Sie mich denn nicht? Ich bin ja der Prinz, den Sie suchen!“ Das Erstaunen G—dt's kann man sich leicht denken; seine Freude und Ueberraschung wuchs aber, als der Prinz ihn zum Frühstück aufforderte, ihm ein reiches Geldgeschenk machte und die Zusage beifügte, daß er, soweit es angeht, die Bitte G—dt's zu erfüllen geneigt sei.

— (Schlagende Motivirung.) Bei einer jüngst stattgefundenen Revision des Waisenhauses in K., machte ein Magistratsmitglied des nicht näher zu bezeichnenden Städtchens die Entdeckung, daß die Mehlvorräthe sammt und sonders verdorben waren. In höchster Entrüstung stellte er nun den Hausvater zur Rede und sagte demselben die bittersten Worte, unter anderm warf er ihm vor, er kaufe absichtlich verdorbene Waare und theile den Schandgewinn mit seinem Schwager, dem Lieferanten. Bei der Ablieferung des Protokolls machte der Revisor nun aber die Entdeckung, daß die Intendanz auf Seite des Hausvaters stand und den Tadel über das Mehl gestrichen wissen wollte. Er fügte sich dem Wunsche insofern, als er eine neue Motivirung machte. Sie lautete: „Unseres Hausvaters Sohn ist der Kinder-Gesanglehrer, derselbe hat vielleicht gern, daß sie Nachtigallenstimmen bekommen und läßt sie deshalb Mehlmwürmer genießen.“

— (Ein Ruß als Mahnungsmittel.) Ein Modewaarenhändler aus Wien, der auch als lustiger Lebemann bekannt ist, hatte längere Zeit der schöneren Hälfte eines jungen Ehemannes Waaren geliefert, ohne die Rechnung beglichen erhalten zu können. So oft er auch einen seiner Commis einzufahren schickte, immer wieder wurde er mit der Zahlung vertröstet. Die schöne junge Frau, deren Reize ihr Gemahl so eifrig hütete, daß er keine Zeit fand, etwas Anderes zu thun, sagte wie gewöhnlich: „Mein Mann ist nicht zu Hause.“ Da beschloß denn der Confectionär einmal selbst es zu probiren. Vorerst vergewisserte er sich bei dem Hausbesorger, daß der Herr Gemahl wirklich zu Hause sei, dann betrat er die Wohnung und stellte in der artigsten Weise seine Forderung. Doch erging es ihm nicht besser, als seinem Commis, auch er erhielt zur Antwort: „Entschuldigen Sie, mein Mann ist nicht zu Hause.“ Wirklich nicht, nun denn . . . und ein kräftiger Ruß erschallte und dann noch einer und — auf flog die Thür des Nebenzimmers, aus welcher wüthend der Gemahl hervorsprang. „Herr, wie können Sie sich unterstehen, meine Frau zu küssen?“ „Ist mir gar nicht eingefallen,“ erwiderte lachend der Kaufmann, „es war nur meine Hand. Aber bei dieser Gelegenheit“ — und hier präsentirte er dem eifersüchtigen Gemahl die Rechnung, dem diesmal nichts übrig blieb, als dieselbe endlich zu begleichen, während das junge Weibchen, roth vor Scham und Verlegenheit, nun seinerseits ins Nebenzimmer sich zu flüchten genöthigt sah.

Eisenbahn-Züge.

Abfahrt nach Oldenburg	6 Uhr 39 Min.	Morgens.
„ „ „	8 „ 23 „	„
„ „ „	12 „ 15 „	Mittags.
„ „ „	6 „ 41 „	Abends.
Abfahrt „ „ Feber	9 „ 30 „	Vormittags.
„ „ „	3 „ 40 „	Nachmittags.
„ „ „	9 „ 58 „	Abends.
Ankunft von Oldenburg	10 „ 4 „	Vormittags.
„ „ „	4 „ 12 „	Nachmittags.
„ „ „	9 „ 27 „	Abends.
„ „ „	10 „ 36 „	„
Ankunft „ „ Feber	7 „ 11 „	Morgens.
„ „ „	12 „ 54 „	Mittags.
„ „ „	7 „ 16 „	Abends.

Güter-Expedition, Bahnhof, geöffnet von 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, von 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Abends.

Magistrat, geöffnet täglich von 8—1 Uhr Vormittags, Nachmittags von 3—6 Uhr.
Bezirks-Compagnie, Bismarck-Straße Nr. 33 (am Park), geöffnet an Wochentagen 8—12 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags.

Wilhelmshabener Sparkasse, geöffnet von 9—12 Uhr Morgens. Nachmittags 3—7 Uhr.

Badeanstalt von Langner, Moonstraße, geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Nebenzollamt I., Moonstraße, geöffnet von 7 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Morgens, 1—5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Nebenzollamt I., Abfertigungsstelle im Güterschuppen am Bahnhof. Geöffnet von 9 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Morgens.

Amtsgericht. Gerichtstage jeden Donnerstag und Sonnabend. In Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und Sprechstage jeden Dienstag. Polizeigerichts-Sitzungen: jeden zweiten Freitag im Monat.

Städtische Kammereicasse, täglich geöffnet von 9—1 Uhr Morgens 3—6 Uhr Nachmittags.

Bekanntmachung.

Am
Freitag, 3. Mai cr.,
Vorm. 10 Uhr,

sollen im Bureau der unterzeichneten Fortification die pro 1878/79 erforderlichen Fuhrentleistungen in öffentlicher Submission vergeben werden. Bedingungen und Preisverzeichnis, welches in Bezug auf Einzelfuhren einige Abänderungen erlitten, sind im Fortificationsbureau einzusehen.

Wilhelmshaven, 27. April 1878.
Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Die Listen der persönlichen und der Kirchennulage vom Grundbesitze pro 1. Mai 1877 bis 30. April 1878 liegen vom

28. April bis
12. Mai d. J. incl.

in Deltermann's Gasthause hier selbst zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus und sind etwaige Einreden gegen die Richtigkeit der Listen binnen der angegebenen Zeit bei Strafe des Ausschlusses schriftlich oder zu Protokoll bei dem unterzeichneten Kirchenrath einzubringen.

Heppens, 26. April 1878.

Der Kirchenrath.
Goellrich.

Holz-Verkauf.

Herr Rathsherr und Kaufmann
Hollmann hier selbst läßt am

Dienstag, 7. Mai,
Nachm. 2 Uhr,

auf seinem Lagerplatze bei der Sägemühle bei Jever

eine große Parthie Bretter u. in verschiedenen Längen und Breiten

auf Zahlungsfrist meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen, wozu Kauflusthaber eingeladen werden.

Jever, 28. April 1878.

v. Colln,
Auctionator.

Bekanntmachung.

Der Lokführer Weber hier, Mittelstraße Nr. 2 läßt am

Freitag,
den 3. Mai d. J.,
Nachm. 2 Uhr

anfangend, 3 Sophas, 2 Bettstellen, 1 vollständiges Bett, 1 Kinderbettstelle, 1 Dgd. Stühle, 1 Küchenschrank, 1 zweithür. eich. Beigenschrank, 1 Kinderwagen, 2 Uhren, 1 Schreibpult, 3 Tische, Petroleumlampen, Küchengerath und sonstige Sachen gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Zu vermieten.

Unter meiner Nachweisung noch einige schöne geräumige Wohnungen zum Antritt auf den 1. Mai d. J. Neuende, 27. April 1878.

H. C. Cornelissen.

DEUTSCHES HAUS.

Heute und die folgenden Tage:

Concert & Vorstellung

der Gesellschaft **H. Hartmann.**

Hoftheater-Ensemble-

Gastspiel

Am 5. Mai d. J. eröffnen wir einen Cyclus von 20 dramatischen Vorstellungen.

Kassenpreise der Plätze:

1 Parquetplatz	Tageskassenpreis 1 Mk. 25 Pf.	Abendkassenpreis 1 Mk. 50 Pf.
1 Parterreplatz	" " 80 "	" " 50 "
Galerie	" " " "	" " " "
1 Passe-partout (Parquet), gültig für sämtl. Vorstellungen	16	" " "
1 Passe-partout (Parterre), do.	10	" " "
1 Duzend Bons für Parquetplätze	12	" " "
1 Duzend Bons für Parterreplätze	7	" 20 "

Alb. Thomas.

J. Salomon.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Tapezier

etabliert habe und empfehle ich mich zum Aufpolstern von Sophas, Matratzen, Aufstecken von Gardinen, Legen von Teppichen, sowie überhaupt zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten in und außer dem Hause.

Reelle und prompte Bedienung versprechend, bitte um geneigten Zuspruch.

Alb. Krause,

Bismarckstraße Nr. 58.

Frankforth's
PHOTOGRAPHISCHES ATELIER.
Kasernen-Strasse Nr. 3.

Empfehle jeden empfangenen

Zucker

in Broden und Pfunden:

Prima Melis	pr. Pfd. 48 Pf.
bei Broden	45 "
ff. Raffinade	50 "
gewahlener Zucker	48 "
bei 5 Pfd.	45 "

J. B. Egberts.

Gesucht.

Auf sogleich ein Lehrling.
Heppens. **G. Borchers,**
Schuhmacher.

Verloren

Eine Brille mit Stui.
Abzugeben gegen Belohnung bei
Sanig, Artillerie-Depot.

Junge Mädchen,

welche gesonnen sind, das Schneidern zu erlernen, können sich bei Unterzeichneter bis zum 1. Juni anmelden.

Frau Folkers,
Altheppens.

Zu vermieten.

1 möbl. Stube, monatl. 6 Thlr.
Oldenburgerstr. 18, 1 Tr.

Zu verkaufen.

3 fette Schweine.
Sande. **Laddiken.**

Entlaufen.

Eine kleine Hündin (schwarz), auf den Namen „Jenny“ hörend. Dem Wiederbringer eine Belohnung.
F. C. Wansholt.

Gesucht.

Auf Bantischlerarbeit kann Unterzeichneter einen Gesellen anstellen.
G. W. Dirks,
Knoopsreihe.

Für unsern Fröbel'schen Kindergarten

suchen wir noch Teilnehmer.
Lokal mit Garten.
Anmeldungen nehmen entgegen
M. u. S. Haupt,
gepr. Kindergärtnerinnen,
Diancuffstr. 8 part.

Zu verkaufen.

Ein Lagerchuppen, stehend bei
Elsner's Hause in Belfort.
Neuende, 27. April 1878.
H. C. Cornelissen.

Gesucht.

Ein Mädchen oder eine Frau zum Reinmachen auf Stunden.
Schramm.

Das Productengeschäft

von

E. Schaaf,

welches altes Zanwerk, Messing, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, alte Militairtressen u. s. w. kauft, wird mit dem 1. Mai 1878 nach

Belfort,

Oldenburgerstraße

verlegt.

In Folge der heruntergegangenen Caffeepreise empfehle schon guten

Caffee

von 1 Mk. an, eine sehr schöne Waare zu 1 Mk. 20 Pfg. per Pfund.
J. B. Egberts.

Stelle-Gesuch.

Ein junges Mädchen sucht Stellung im Nähen, Waschen oder Ausgehen. Näheres bei **Zammers** in Neuheppens.

Stellen-Gesuch.

Mehrere kleine u. große Magde mit guten Zeugnissen suchen zum 1. Mai Herrschaften.

Näheres ertheilt Frau **Jansen,** Altestraße Nr. 12 in Neuheppens.

Gefunden.

Ein Sommer-Überzieher. Abzufordern gegen Erstattung der Insertionskosten bei **Schramm.**

Zu vermieten.

Zum 1. Mai eine möblierte Stube mit 2 Schlafstuben, passend für 2 Herren.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Visitenkarten

werden sauber, schnell und billigt angefertigt von

Th. Süß.

Buchdruckerei d. „Tagebl.“

Wohnungs-Gesuch

Möblierte Wohnungen mit und ohne Pension, zum 1. Mai beziehbar, gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind bei **Hrn. Albert Thomas** (Kaisersaal) niederzulegen.

Todes-Anzeige.

Heute in früher Morgenstunde erlöbte der Tod unser liebes Söhnchen **Carl,** 1 Jahr 10 Tage alt, von seinem langen Siechthum.

Wilhelmshaven, 27. April 1878.
Lehrer Jansen
u. Frau.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Mai, Nachm. 5 Uhr statt.
D. D.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 4 Uhr starb nach langen, schweren Leiden unsere liebe **Louise** im Alter von 5 Jahren und 4 Monaten.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. Mai, Nachm. 5 Uhr statt.
Wilhelmshaven, 28. April 1878.

M. W. Sake u. Frau.